

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insertionspreis: die
kleinspaltige Zeile 10 Pf. Im
amtlichen Theile die gespaltene
Zeile 25 Pf.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

47. Jahrgang.

N 84.

Sonnabend, den 21. Juli

1900.

Bekanntmachung.

Die Rathsexpeditionen bleiben Montag, den 23. und Dienstag, den 24. Juli
ds. Js. zur Reinigung geschlossen.
An diesen Tagen werden bei dem Standesamte Vormittags von 10 bis 11 Uhr
nur Geburts- und Sterbefälle beurkundet.
Eibenstock, den 16. Juli 1900.

Der Rath der Stadt.
Hesse. Grüchtel.

Holz-Versteigerung. Staatsforstrevier Schönheide.
Im Hotel „zum Rathhaus“ in Schönheide sollen

Donnerstag, den 26. Juli 1900, von Vorm. 9 Uhr an

24 Stück weiche Stämme,	10-21 cm stark, 10,2-19 m lang,	3,5 bez. 4,0 m	Aufbereitet in den Abth. 39 (Rahlschlag), 3-23, 26, 30-40, 44-70, 73-79, 82, 86, 90 und Bernes- grüner Anlauf (Durchforstungen u. Einzelholzer).
7067 Kiefer,	7-15 "		
1271 "	16-22 "	7-14 m	
288 "	23-41 "		
96 "	Verhauungen,	8-14 "	
124,5 Hdt. Reishauungen,	3 u. 4 "	5-7 "	
14,0 "	11 m weiche Kuchknüpfel,		
106,5 "	Brennschiffe u. Brennknüpfel und		
362 "	Reise		

versteigert werden.
Königliche Forstrevierverwaltung Schönheide und Königlich Forstrentamt
Eibenstock, am 19. Juli 1900.
Hoffmann. Gerlach.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die „Nordd. Allg. Zeitung“ meldet, daß der Staatssekretär Graf Bülow sich veranlaßt gesehen hat, der chinesischen Gesandtschaft in Berlin bekannt zu geben, daß ihr bis auf Weiteres nicht mehr gestattet werden könne, Chiffrierte oder in verabredeter Sprache abgefaßte Telegramme abzusenden. Offene Telegramme seien vor der Abfertigung dem Staatssekretär zur Genehmigung der Beförderung vorzulegen.

— Berlin, 19. Juli. Die Einleitung der Mannschaften des Ostasiatischen Reiterregiments ist nunmehr in der Kaserne des 1. Garde-Reg. zu Potsdam beendet worden, sodas jetzt mit den Feldübungen begonnen wird, die auf dem Bornstedter Felde so lange stattfinden, bis sich die Mannschaften in die neuen Verhältnisse gewöhnt haben, dann geht es nach Oberbayern zu Schießübungen. Das ostasiatische Reiterregiment besteht aus drei Eskadronen zu je 200 Mann die am Mittwoch in verschiedene Berrite eingeteilt wurden. Die Mannschaften wurden in Potsdam noch einmal geimpft. — Eine Feldbäckerei für die deutschen Truppen in China ist in Tempelhof zusammengestellt worden. Ihr Kommandeur ist Rittmeister Haegeler, der bisher Kompaniechef im 4. Trainbataillon zu Magdeburg war. Die Abteilung zählt 190 Feldbäcker. Diese sind seit Montag aus dem ganzen Deutschen Reich im Sammelort Tempelhof zusammengelassen und legen dort zum Theil in Bürgerquartieren, zum Theil in der Kaserne des Garde-Trainbataillons. Die Bäcker, die in drei Kolonnen eingeteilt ist, übt jetzt jeden Tag auf dem Tempelhofer Felde. Jede Kolonne verfügt über 12 Backöfen, 12 Geräthewagen und 2 Proviantwagen. Die Pferde für die Uebungen und für die Ueberführung der Bäcker zu Schiff stellt das Garde-Trainbataillon, in China erhält die Abteilung eigene Pferde aus den Beständen, die jetzt in Australien aufgelaufen sind.

— Das ostasiatische Expeditionskorps wird, wie jetzt bestimmt ist, in der Zeit vom 27. Juli bis 3. August von Bremerhaven auf zehn Dampfern des Norddeutschen Lloyd und der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actiengesellschaft abfahren. In Bremen hat sich ein Komitee gebildet, welches eine Bewirtung der Mannschaften mit Butterbrot, Bier und Zigarren vorbereitet. Warmes Essen wird den hier durchfahrenden Truppen von der hiesigen Garnisonverwaltung geboten.

— Der Geliebte Mumm von Schwarzenstein reist am 24. dieses Mts. mit dem Lloyd-Dampfer „Preußen“ nach China ab. Wie es heißt, soll die deutsche Gesandtschaft zunächst in Tsingtau stationirt werden. Ihre spätere Residenz läßt sich selbstverständlich im gegenwärtigen Augenblick nicht bestimmen.

— Rußland. Das Gerücht von einer schlimmen Erkrankung des Kaisers von Rußland war durch die Londoner „Daily News“ verbreitet worden. An bestunterrichteten Stellen, in Berlin sowohl wie anderwärts, ist nichts von einem solchen Ereignis bekannt.

— Für die Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland im Hinblick auf die Ereignisse in China ist die Nachricht charakteristisch, wonach am Sonntag die russische Oberzensurbehörde allen russischen Zeitungen den gemessenen Befehl hat zugehen lassen, nichts Nachtheiliges über die Haltung und Thätigkeit Deutschlands in Bezug auf die chinesischen Wirren zu veröffentlichen.

— China. Die englische Meldung von dem vollständigen Erfolge der Verbündeten bei Tientsin ist durch den Chef des deutschen Kreuzergeschwaders bestätigt worden. Der Fall von Tientsin hatte eine Bedeutung schon dadurch, daß die Hauptarsenale der Chinesen in die Gewalt der Europäer gekommen beziehentlich zerstört worden sind, vor Allem aber giebt er den fremden Truppen einen Hauptstützpunkt, dessen Gewinn für die Expedition gegen Peking eine erste Vorbedingung bildete. Mit der Eroberung von Tientsin, das auch gegen ein etwa neu andringendes chinesisches Heer zu behaupten sein wird, und mit der Inbetriebsetzung und Offenhaltung der Eisenbahnlinie nach Taku ist der erste Abschnitt der militärischen Operationen beendet. Uns Deutschen gewährt es eine besondere Genugthuung, daß unsere Offiziere und Mannschaften, wie schon bei dem Angriff auf Taku, so auch bei den Kämpfen um Tientsin sich rühmlich hervorgethan haben, was eine ausdrückliche Erwähnung

dieses tapferen Verhaltens seitens des russischen Befehlshabers veranlaßt hat.

Der Chef des deutschen Kreuzergeschwaders meldet telegraphisch vom 15. d. M. ab Taku: 1) Am 13. d. M. Morgens haben 12 russische und 2 deutsche Kompagnien, 2 russische Feldbatterien und 1 französische Gebirgsbatterie die chinesische Nordoststellung nördlich vom Taku-Kanal von Osten flankirt und aufgerollt, 12 Geschütze genommen und 2 Magazine in die Luft gesprengt. Nach Mittheilungen des russischen Generals haben die Deutschen als Avantgarde unter Führung des Kapitanleutnants Weniger hervorragend gekämpft. Sie hatten 6 Verwundete, darunter den Matrosen Humm von der „Gefion“, der schwer verwundet ist (Schuß durch beide Oberschenkel) und den Leutnant v. Wolf, der leicht verwundet ist (Schuß durch einen Unterschenkel). Die übrigen sind ebenfalls leicht verwundet. 2) Zu derselben Zeit griffen 3 amerikanische Bataillone, 700 Engländer, 2000 Japaner, 200 Franzosen und 50 Oesterreicher von Westen das Arsenal und die Chinesenstadt an. Der Kampf dauerte bis zum Abend unter schweren Verlusten und ohne bleibenden Erfolg. Die Chinesen widerstanden hartnäckig. Um 9 Uhr Abends traten die verbündeten Kolonnen im Westen, stark erschöpft, den Rückzug an, Nachts durch 2 Kompagnien als Reserve verstärkt. 3) Der Gesamtverlust der Verbündeten beträgt 775 Mann. 4) Nach telegraphischer Mittheilung ist darauf am 14. d. M. die Chinesenstellung einschließlich der umwallten Stadt und Citadelle vollständig genommen und 62 Geschütze erobert worden. Einzelheiten fehlen. 5) Der japanische Admiral theilt mit, daß nach Mittheilungen des japanischen Gesandten aus Peking vom 29. Juni die Fremden von allen Seiten beschossen wurden, schwer bedrängt waren und nur noch Lebensmittel für zwei Tage hatten. 6) Die Eisenbahn Taku-Tientsin ist wiederhergestellt bis auf eine Brücke, wo Umladung nöthig ist.

Von dem Chef des deutschen Kreuzergeschwaders ist nachstehende Meldung eingegangen: „Ab Taku 16. Uedom meldet: In Folge der Angriffe am 13. wurde am 14. früh dem Sturm der umwallten Chinesenstadt durch Japaner, Engländer, Amerikaner kaum noch widerstanden. Die Stadt ist in den Händen der Verbündeten. Auf der Ostseite am 14. Nachmittags noch Kampf der Russen und den Besitz des chinesischen Lagers. Am 15. früh wehen auf der Citadelle in den chinesischen Lagern russische Fahnen; damit ist die Eroberung der Stadt beendet. Uedom meldet über das Gescheh am 13. früh, er sei im Hauptquartier von Alexjew gewesen; betheiligte gewesen seien die Kompagnien Wedding von S. M. S. „Gefion“ und „Irene“ und Kopp von S. M. S. „Kaiserin Augusta“ unter dem Oberbefehl von Weniger. Eine Stunde nach dem Beginn des Angriffs fand 600 Meter von deutscher und russischer Infanterie eine ungeheure Explosion statt, so daß viele Leute umfielen und die Maultiere der französischen Gebirgs-Artillerie durchgingen. General Stöjel war einziger Leichtverwundeter dabei, konnte nach einer Stunde weiterfahren. Er äußerte, er habe nie bessere Soldaten als unsere (Matrosen) gesehen. General Stöjel hat bei allen Kämpfen um Tientsin Russen und Deutsche hervorragend geführt. Daß die Deutschen an diesem Tage so wenig Verluste erlitten, liegt an dem sehr schnellen, sprungweisen Vorgehen. Um 7 Uhr in Gemeinschaft mit Russen chinesische Stellung mit 12 Geschützen genommen. Unsere Leute machten um 9 Uhr einen frischen Eindruck trotz zehnstündigem Marsch, wurden in diesen Stellungen bis 11 Uhr von der Citadelle mit Geschützen beschossen, ohne Verluste; nur erhielt von Wolf beim Abmarschiren nach Abkündigung durch frische Russen ein Schrapnell in das Knie. Die ermüdeten Kompagnien rückten gegen 1 Uhr wieder in die Quartiere. Am 14. früh war Uedom mit den zwei Reservekompagnien, die aber nicht gebraucht wurden, für kurze Zeit in der Chinesenstadt, die bereits in Brand gesteckt und verwüstet war. Der größte Antheil an deren Eroberung fällt den Japanern zu. In der letzten Zeit hatte die immer zahlreichere chinesische Artillerie immer heftiger geschossen, selbst das verhältnismäßig gut geschützte deutsche Konsulat, die Bank, der Klub, worin unsere Verwundeten waren, wurden fast täglich getroffen. Dies hinderte das nothwendige Ausruhen zwischen den großen Marschstrapazen. Der Erlaß von Majestät, betreffend Belohnung für Befreiung der in Peking Eingeschlossenen, findet bei allen Nationen hier dankbare Aufnahme. Der Erlaß ist verbreitet. Japanischer Konsul in Tientsin hofft Beten für Peking finden zu können. Am 15. und 16. trafen ein: etwa 1000 Japaner

als erster Theil der in Aussicht gestellten Division, am 16. erster Dampfer mit indischen Truppen.

Fünfhunderttausend Japaner sind am Mittwoch in Taku gelandet und gehen sofort mit vollem Trainparc, Ambulanzen und sehr starker Artillerie nach Tientsin ab, von wo sie auf der alten Heerstraße gegen Peking vorzudringen suchen sollen, sobald sie mit den übrigen vereinigten Truppen die Chinesen zur Freigebung der Straße gezwungen haben. Die Chinesen erhalten fortgesetzt Verstärkungen.

— Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz. Der Buren general de Wet macht, wie es scheint, erfolgreiche Versuche, die Reihen der Engländer zu durchbrechen und sich mit Krüger zu vereinigen. Ein englischer Bordon, gebildet von den Brigaden Hunter und Rundles, hat dem Ansturm der Buren nicht zu widerstehen vermocht.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 19. Juli. Gestern hielt der landwirthschaftliche Kreisverein im Erzgebirge in unserer Stadt seine 51. Generalversammlung ab. Die Königl. Sächs. Eisenbahndirektion hatte für diesen Zweck einen Extrazug gestellt. Eine stattliche Zahl von Besuchern hielt Einkehr in unseren Mauern. Sie alle wurden unter Musikkbegleitung zu Wagen vom Bahnhofe nach dem Versammlungsorte gefahren. Ein großer Theil der Gäste war bereits früher eingetroffen und besichtigte die festlich geschmückte Stadt. Die Versammlung wurde im Feldschloßchen abgehalten und begann kurz nach 12 Uhr. Kindergefang eröffnete dieselbe; welcher ungetheilten Beifall fand. Die Verhandlungen leitete Herr Deconomierath Schubart ein durch herzliche Begrüßung der Besucher, insonderheit der Gäste. Als solche sind zu nennen: Die Herren Kreishauptmann v. Weld aus Zwickau, Amtshauptmann v. Loeben aus Altha, Amtshauptmann Heint aus Annaberg, Geh. Deconomierath v. Langsdorf aus Dresden, Bürgermeister Hesse, Mitglieder beider städtischen Collegien, verschiedene Bezirksbehörden u. A. Die Begrüßung schloß mit einem Hoch auf Se. Maj. König Albert. Gleichzeitig wurde auch ein Telegramm an Hochdenkelben abgeschickt.

Es gelangte nun durch Herrn Kreiskassirer Wildorf der Thätigkeitsbericht für die Jahre 1898 und 1899 zum Vortrage. Der Kreisverein zählte hiernach 1898: 300, 1899: 312 Zweigvereine mit 18,749 bez. 20,032 Mitgliedern. Das Direktorium hatte nur wenig Aenderung erfahren. Ganz ersaunliche Thätigkeit entwickelte der Kreisverein in beiden Jahren, sie betrafen Eingänge und Besuche der landwirthschaftlichen Vereine. Die Registranten wies 1898: 15,688, 1899: 17,296 Nummern auf. Für Projektions-Arbeiten (Wirthschaftsvereine, Entwässerungsanlagen usw.) wurden verausgabt 1898: 6003 M., 1899: 5924 M. Ausstellungen fanden statt, Ehrenpreise wurden bewilligt und Unterstützungen gewährt zur Hebung der Viehzucht, Gründung von Zuchtgenossenschaften. Ferner wurden vielfache Auszeichnungen vertheilt. Zur Förderung der Landwirthschaft verwilligte die hohe Kgl. Staatsregierung 1898: 30,950 M., 1899: 33,950 M., für Zuchtgenossenschaften 1898: 8169 M., 1899: 3212 M., für die 3 landwirthschaftlichen Schulen 1898: 22,375 M., 1899: 23,850 M. Aus eigenen Mitteln selbst auch gewährte der Kreisverein mancherlei Beträge im Interesse der Landwirthschaft. Dem Berichterstatter ward reicher Beifall zutheil.

Hierauf folgte der Vortrag des Herrn Landesthierarztes Geh. Medizinalrathes Professor Dr. Siebamgrosky aus Dresden: Ueber die staatliche Schlachtviehverversicherung im Königreiche Sachsen. Den vorzüglichen Darlegungen folgte eine rege Debatte. Endlich folgte die Vertheilung von Prämien (10 silberne Becher) an Pferdezüchter. Sodann schloß Herr Deconomierath Schubart mit dem Ausdruck des Dankes für die zahlreiche Betheiligung seitens der Mitglieder und für den freundlichen Empfang durch die Stadt Eibenstock, die Versammlung.

Unmittelbar darauf fand ein Festmahl statt, das sich eines sehr starken Zuspruchs erfreute. Begeistert aufgenommene Toaste verhönten das Wohl. Selbstverständlich kam auch der Einsichtoder Marsch zu seinem Rechte. — Unter Musikkbegleitung zogen alle nach dem Böhle, wo sich die fremden Gäste an dem herrlichen Panorama erfreuten. — Mit der Versammlung war eine Ausstellung von landwirthschaftlichen Maschinen verbunden.

Der hiesige landwirthschaftliche Zweigverein kann mit Stolz auf den gestrigen Tag zurückschauen. Es sei nicht verschwiegen, daß Herr Alban Reichner mit größter Umsicht und bestem Ge-

schide diese Veranstaltungen geleitet hat. Ihm sei hiermit herzlichster Dank gebracht.

Eibenstod. Der Deutsche Flottenverein erläßt folgenden Aufruf: „Deutsches Gut und Blut ist in China bedroht, Hunderte, vielleicht Tausende von Christen sind dem Fanatismus der Chinesen bereits zum Opfer gefallen. Bei Erstürmung der Takusforts und dem Entzuge von Tientsin ist deutsches Blut bereits geflossen und schwere Kämpfe werden unseren Landsleuten sicher noch bevorstehen. Jetzt gilt es wieder, deutsche Krieger in ihrem opfervollen schweren Dienste zu unterstützen, Verwundeten ihre Leiden zu erleichtern und sie durch Ueberfendung von Liebesgaben zu erfreuen. Deshalb wollen wir in der Heimath Baden für unser asiatisches Geschwader und seine Landungsmannschaften sammeln. Die Mitglieder des Flottenvereins werden gebeten, diesen Aufruf nach Kräften zu unterstützen, da es eine der vornehmsten Aufgaben des Flottenvereins ist, den Angehörigen der Marine in Gefahr und Noth beizustehen. Geldpenden werden von sämtlichen Ortsauschüssen innerhalb des Königreichs Sachsen, für Dresden von der Sächsischen Bank entgegengenommen. Die Ortsauschüsse werden gebeten, die von ihnen gesammelten Gelder an die nächstliegende Geschäftsstelle der Sächsischen Bank abzuführen. Dresden, 10. Juli 1900. Der Landes-Ausschuß für das Königreich Sachsen. Friedrich August, Herzog zu Sachsen, Ehrenvorsitzender. v. v. Planig, Vorsitzender.“

(Geldpenden werden außer von dem hiesigen Ortsauschuß (Registratur des Rathhauses) auch von der Expedition d. Bl. gern entgegengenommen und wird über deren Empfang öffentlich quittirt werden.)

Eibenstod. Die Eltern werden gebeten, jetzt bei Beginn der Sommerferien und auch sonst ihre Kinder immer und immer wieder zu ermahnen, Achtung vor der herrlichen Gottesnatur insofern zu beweisen, als sie nicht Zweige von Bäumen und Sträuchern reifen, ihre Namen gern in alle Rinden einschneiden, Gräser und Blumen zerpfücken und hernach beiseite werfen, Felder und Wiesen betreten und so nicht nur Schaden anrichten, sondern auch Aergerniß über die menschliche Gefühllosigkeit erregen.

Besonders häufig hört man Klagen über die gerade erschreckende Rohheit, mit welcher unsere Volks- und auch Fortbildungsjugend die kleine Vogelwelt verfolgt. Hat ein Bürsche oder ein Mädchen bei dem vielen, unbeaufsichtigten Aufenthalt im Walde, in Feld und Flur ein Nest dieser gesiederten Schaar entdeckt, schnell werden andere Kinder davon in Kenntniß gesetzt. Und sind dann die Alten oft genug in ihrem Brutgeschäfte oder in ihrer Pflege der Jungen gestört worden, so kehren sie nicht wieder zum Neste zurück und überlassen die Eier bez. Jungen ihrem Schicksale.

Weniger harmlos sind die Vengel, die sich ein teuflisches Vergnügen daraus machen, die Jungen der Reibe nach zu zerhacken, ihnen mit einem stumpfen Taschenmesser Kopf, Beine, Flügel abzuschneiden, den Rumpf zertheilen und die Stücke erbarmungslos beiseite werfen. Man hält nicht für möglich, daß solche Fälle thatsächlich vorgekommen sind.

Ein größeres Verbrechen als Thier- und Pflanzenquälerei kennt die Schule nicht. Mit aller Strenge verfolgt und bestraft sie deshalb solche Rohheiten. Allein vermag sie jedoch nicht, jeder Einzelnem zu zeigen, wie schön die Umgebung gerade unserer Stadt ist, wie dankbar wir sein müssen für die herrlichen Waldungen, für die schönen Thäler und Gründe, für die Anlagen und Fernblicke, für die reine und gesunde Luft. Immer wieder müssen die Kinder darauf hingewiesen werden, welches Verbrechen sie begehen, wenn sie diese herrliche Natur mißachten und nicht werth halten als ein Geschenk Gottes. Erfolgt eine derartige Beeinflussung unserer im Charakter noch unausgebildeten Jugend nicht, so erscheinen ihr der Wald mit seinem Reichthum und die Flur mit ihrer Fülle als etwas Alltägliches, für das sie nicht zu danken, das sie nicht beachten zu schämen braucht. Sie nimmt diese Annehmlichkeiten hin als etwas Gewöhnliches und Selbstverständliches, von dem man zerstören kann, weil es im Ueberflusse vorhanden ist.

Eibenstod. Es ist aus verschiedenen Gründen wünschenswerth, daß die geehrten Vermieter alle bei ihnen wohnenden Sommerfrüher auf der hiesigen Rathsexpedition zur Anmeldung bringen. Auch diejenigen Personen möchten angemeldet werden, die bereits vor den Ferien hier sich zur Erholung aufhielten. Es sind uns schon eine Anzahl Familien bekannt geworden, die dieses Jahr in unserem Orte Wohnung nahmen.

Eibenstod. Dem ehemaligen Waldarbeiter des Sauer Staatsforstrevieres Herrn am Friedrich Unger in Chemnitz ist das „Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit“ verliehen worden.

Johanngeorgenstadt. Unter den Freiwilligen, welche von Dresden aus nach China abgehen, befindet sich auch ein Kind unserer Stadt, Otto Großer, Sohn des Tischlers Richard Großer in der Bahnhofstraße. Gern hätte die Mutter denselben zurückgehalten, weshalb sie selbst eine Reise nach Dresden nicht scheute, aber er ließ sich in dem einmal gefaßten Entschlusse nicht wankend machen.

Dresden, 18. Juli. Nach einer Anordnung des evangelisch-lutherischen Landesconsistoriums in der neuesten Nummer seines Verordnungsblattes sollen in das bei den Vormittagsgottesdiensten nach der Predigt zu verlesende allgemeine Kirchengebet bis auf Weiteres nach der Fürbitte „Beschüge die deutsche Kriegsmacht zu Wasser und zu Lande“ die Worte eingeschaltet werden: „Nimm insbesondere in Deinen gnädigen Schutz unsere in fernem Lande im Kampfe stehenden Brüder und die, welche jetzt hinausgeschickt werden, um dort mit den Waffen für die Ehre und das Wohl unseres Volkes einzustehen. Laß sie auf den Wogen des Meeres und inmitten der Feinde Deine allmächtige Hilfe erfahren. Schenke ihnen Sieg und glückliche Heimkehr und mache uns ernst und treu in dieser ersten Zeit!“

Pirna, 17. Juli. Mit dem Teufel sprechen wollte hier an einer öffentlichen Fernsprechstelle ein ungefähr 25 Jahre alter Mann, welcher den Anschein erweckte, als ob er in seinen geistigen Funktionen gestört sei. Der Unbekannte, welcher hier verläufig aufgenommen wurde, nennt sich Merkel, ist nur mit Hufe und Normalhemd bekleidet, hat dunkle, kurzgeschchnittene Haare, während sein Hemd einen schwarzen, unleserlichen Stempel mit der Ziffer 13 oder 15 trägt. In dem Besitze des Mannes wurden 2 Schieferstücke mit Stempel gefunden. Es gewinnt den Anschein, als ob der Unbekannte ein Simulant und irgendwo entwichen ist.

Schneeberg, 19. Juli. Da der 22. Juli heuer auf einen Sonntag fällt, so finden diesmal, wie das „Zwischen Wochenblatt“ schreibt, im Erzgebirge die Bergfeste mit den Bergaufzügen nicht statt.

Eine abermalige Steigerung der Steinkohlenpreise wird aus Zwickau angekündigt. Die Werkverwaltungen

des Steinkohlenreviers zeigen offiziell eine abermalige zehnprozentige Preiserhöhung für den 1. Oktober an. Es ist dies die fünfte Preiserhöhung seit dem Kohlenarbeiterstreik. Die Behörden sollten dieser fortgesetzten Steigerung der Kohlenpreise die geradezu bedrohlich wirt, ihr Augenmerk zuwenden.

Vor hundert Jahren.

(Nachdruck verboten.)

21. Juli. Verfallende Städte 1800. (Schluß). Viele Bewohner der Städte „ärbten keinen Kern, fällen keinen Stamm Holz, verkaufen keine Maas Milch und erhalten sich von Einnahmen, die die Gnade der Regierung, der Zufall und das schlechte Pflaster des Ortes gewährt.“ Reiche Schlemmer, Geizhalse und Müßiggänger „erwecken die inländische Industrie ebensovien, wie der Besizer eines Hofes, der das Geld zum Lande hinausführt und den arbeitssamen Bürger und Gewerbsmann nicht selten um Verdienst betteln läßt.“ Der Bürger muß an Steuerungen seine beste Thätigkeit verkaufen, seine Kleidungsstücke und sein Bett und er muß seine Kinder in Müßiggang und sogar im Bettel umherziehend lassen; Talent und Geschäftlichkeit setzen nach Brod und überhaupt hat jeder Handwerker nur dafür zu sorgen, sich für seine Arbeit sein tägliches Brod zu verschaffen und die Steuer bezahlen zu können.“ Namentlich der Verkauf einzelner Erwerbshilfen, so der Rückgang der ehemals so berühmten Tuchmacher wird bitter beklagt, wie denn durch das Eingehen einer einzigen blühenden Industrie am Orte dieser Ort selbst mit der Zeit zu Grunde geht. „So wird allgemach ein Marktstädtchen, eine ganze Stadt, eine ganze Gegend in dem Umkreis, auf welchem sich die Arbeit und der Verdienst von einer Fabrik aus erstreckt, entvölkert und nach einigen Jahren ist dem Vorübergehenden kaum mehr der Name so eines gewerblösen verarmten Städtchens bekannt.“ Selbst wenn man diese Schilderung als viel zu schwarz ansieht, so bleibt immerhin noch genug übrig: die gute, alte Zeit ist stellenweise doch recht schlecht gewesen.

22. Juli. Residenzen 1800. Ein nicht sonderlich verlockendes Bild wird in einem Buche aus jener Zeit von den „permanenten Residenzstädten“ entworfen, wobei zu bemerken, daß der Verfasser den angeblichen Wunsch der Allgemeinheit zum Ausdruck bringt, der Fürst möge seinen Wohnsitz bald in dieser, bald in jener Stadt des Landes nehmen, um dem Gewerbe aufzuhelfen. Die immerwährende Residenz ist nach dem Verfasser „ein Sammelplatz aller geschäftigen Müßiggänger, unzähliger Ausschweifungen, der grenzenlosesten Leuzigkeit, namenloser Thorheiten und Verbrechen und die Schaubühne des glänzendsten Reichthums und des schändlichsten Elendes. Dreißigtausend Menschen plagen, kümmern sich, arbeiten, schwitzen, hungern das Leben durch, und eilich Hundert verzehren, verschwenden, verlieren Geld, Zeit und Gesundheit, im mathematischen Ueberflusse.“ Dann appellirt der Verfasser an die Fürsten: sollte es ihnen nicht ein wahres Vergnügen, eines der schönsten Gemäde sein, durch ihr Dasein im ganzen Lande Talent, Fleiß, Betriebsamkeit wecken, alle Hände beschäfftigen, alle Augen auf sie gerichtet, alle Arme nach ihnen ausgestreckt zu sehen? Welches Leben, welche Thätigkeit, welchen Gedulmsatz kann nicht eine halbjährige, oder auch nur vierteljährliche Residenz einer Provinzialstadt mittheilen? — Etwas Wahres liegt in diesen Stoffeuser sichtlich.

23. Juli. Feuerlöschwesen 1800 (11). Die Organisation der Feuerwehre war natürlich nicht überall gleich und hing wesentlich ab von der Größe der Städte, von lokalen Umständen u. d. Der wichtigste Unterschied im Wesen der Feuerwehre zwischen „heut und einst“ ist: die Freiwilligkeit der Wehre ist ein Erzeugniß der Noth; vor hundert Jahren und bis in die Mitte dieses Jahrhunderts hinein, gab es nur Pflichtwehren, d. h. jeder Einwohner war selbstverständlich ein Mitglied der Wehre. Daß darunter die Ausbildung der Wehre sehr stark litt, ist einleuchtend; anstatt der zu einander passenden, bis ins Einzelne eingearbeiteten Elemente unserer heutigen Wehren, hatte man früher mit vielen ungeeigneten, oft an ganz ungeeigneten Plätzen verwendeten Kräften zu rechnen. In größeren Städten hatte man wohl einzelne „Departements“, so das der „Eprügen und des Schens“, das der „Wasseranhalten“, das Departement der Leitern, Haken und Laternen, das „Eintritts-Departement“, das „Ruhewesen- und Anspann-Departement“, das „Ausräumungs-Departement“. Die Förderung eines „beständigen nächsten Feuer-Viquets“ (ein Schornsteinfeger mit einem Jungs, drei Maurer, drei Zimmerleute, ein Schlosser) erscheint durchaus nicht in allen größeren Städten durchgeführt. Die militärische Abtheilung der Wehren wurde vor hundert Jahren bereits gehalten; so wußt, wußt und umgeschickt wie im Mittelalter ging es feineswegs zu.

Das Baden.

Von Dr. med. Ebing.

(Nachdruck verboten.)

Sehr wichtig und unentbehrlich ist für die menschliche Gesundheit das Baden. Man begreift diese Wichtigkeit um so mehr, wenn man sich klar macht, welche wichtige Funktionen die menschliche Haut zu vollziehen hat.

Die Haut dünst aus, muß ausdünsten, wenn der Gesamtorganismus nicht erkranken soll. Eine normale Hautausdünstung trägt zur Reinigung und Stärkung des Blutes bei, während jede Störung der Hautfunktion Erkrankung schwacher Organe, namentlich Erkältung, hervorruft.

Die so wichtige Hautausdünstung erfolgt in zwei Formen, nämlich in unsichtbar gasförmiger oder in tropfbar flüssiger, in Form des bekannten Schweißes.

Die gasförmige ist die wichtigere; sie steigt ununterbrochen von der Haut auf und besteht hauptsächlich aus Wasserdampf, der mit Nichteisen verbunden ist. Dieser Nichteisenstoff ist individuell, je nach der Lebensweise, der Rasse der Person, je nach der Reinlichkeit und Ernährung. Der vornehmste und der Armeleuten-Geruch sind keine Einbildungen, es sind naturgemäße Ausdünstungen.

So wichtig das Baden des ganzen Körpers ist, so verschieden ist aber die Ansicht der Aerzte über kalte und warme Bäder. Der Eine hält das kalte Baden für ein Universalheilmittel, der Andere giebt es nur bedingungsweise zu.

Der berühmte Arzt Huseland schrieb die körperliche Stärke der alten Deutschen, die selbst den tapferen Römern mächtig imponirten, der Gewohnheit zu, sich im Sommer in kalten Flussbädern, im Winter in Hausbädern oder warmen Quellen zu baden.

Freilich gehörte im Alterthume, wie es auch heute noch in der warmen Zone ist, das Baden zur täglichen Ordnung. Damals gab es bei der einfacheren Lebensweise wohl nur Ausnahmen, die kaltes oder warmes Baden nicht ertrugen. Heute, bei der fortgeschrittenen Kultur und Verweichlichung der Menschen, liegt die Sache anders, schlechter.

Auch kam im Laufe der Zeit und im Orange der Welt ereignisse in Europa das Baden immer mehr in Abnahme, so daß beispielsweise im 12. und 13. Jahrhundert das Baden fast ganz unterlassen wurde. Erst als durch die Kreuzzüge der Ausfall und sonstige ansteckende Ausschlagskrankheiten in unser Vaterland eingeschleppt wurden, da dachte man erst wieder an die Einführung der Bäder. Um den Widerwillen und die Trägheit der Menge zu überwinden, suchte man die Belleibtheit und die Heilsamkeit der Bäder durch religiösen Zwang zu heben. So wurde kein Knappe zum Ritter geschlagen, der nicht vorher gebadet hatte. Kein Brautpaar wurde vor dem Altar vereint, das nicht vorher das Brautbad genommen hatte, ja selbst jeder Hochzeitsgast mußte nachweislich gebadet haben. Dieser Zwang bezweckte nichts Anderes, als Reinlichkeit und Schuz gegen Ansteckung zu gewinnen. Aus dem gleichen Grunde wurde es Sitte und Gesetz bei den Handwerkern und Bäntzen, jeden Sonnabend ins öffentliche Bad zu gehen. Die Vornehmen hatten wieder wie in alten Zeiten Badeeinrichtungen im Hause, zum Theil mit römischen Luxus eingerichtet. Auch begann zu jener Zeit bei den Reichen die Mode, jährlich in ein Mineralbad zu reisen; die Badeorte und die Kurtagen vermehrten sich von Jahr zu Jahr. Was für den Wohlhabenden das Badezimmer im eigenen Hause, das war für den gewöhnlichen Bürger die öffent-

liche Badestube. Freilich kamen diese öffentlichen Bäder, besonders im 16. Jahrhundert, durch das Zusammenbaden gesunder und kranker Personen sehr in Mißcredit, sodas abermals das Baden in Abnahme gerieth.

Heute denkt man kläger über die Heilsamkeit des Badens, aber immer noch nicht klug und allgemein genug.

Jeder Mensch, auch der nicht körperlich arbeitende, wird täglich auf seiner Haut mit einer leichten Staubschicht überzogen, sei es von außen, sei es von innen, von den festen Bestandtheilen seiner eigenen Hautausdünstung.

Diese Staubschicht verstopft bei herrschender Unreinlichkeit bald die feinen Poren der Haut, ruft Unbehagen und Krankheitserscheinungen hervor.

Ein schlagendes Beispiel für die Wichtigkeit der Hautfunktion giebt eine Verbrennung der Haut. Verbrennungen großer Hautflächen wirken nur dadurch lebensgefährlich, weil sie die Hautauscheidung zu sehr stören.

Bisät man den Körper mit kaltem Wasser oder taucht ihn in dasselbe ein, so zieht sich die nervenreiche Haut zusammen, das Blut weicht von derselben zurück, strömt nach den inneren Organen, namentlich nach Gehirn, Leber, Lunge und Herz, unter dem Wasser hört die Hautausdünstung auf. Dauert dieses zu lange, so kann Schwindel, Kopfschmerz, bei Starblütigen sogar Schlagfluß eintreten.

Deshalb muß man beim kalten Baden, namentlich in der salzreichen See, recht vorsichtig sein. Anfänger im Baden müssen sofort das Wasser verlassen, sowie sie einmal untergetaucht sind. Sie müssen sich allmählich und vorsichtig an einen längeren Aufenthalt im kalten Wasser gewöhnen. Hat man das kalte Bad verlassen, so tritt die zweite, die heilsame Wirkung ein. Das Blut strömt, unterstützt durch das unerlässliche froitrende Abreiben, jetzt von den inneren Organen gegen die Haut zurück. Dadurch wird die Körperwärme erhöht, die Ausdünstung verstärkt und vermehrt; die jetzt offenen Poren begünstigen die gasförmige Transpiration; der Mensch fühlt sich leichter, frischer, das Nerdenleben ist gesteigert.

Warme Bäder wirken ganz anders; sie reizen die Haut garnicht, im Gegentheil, sie stimmen die Reizbarkeit herab, sie erschaffen die Haut. Warme Bäder im Uebermaße genommen, stürzen daher nicht, sie schwächen und verlangsamen vielmehr den Stoffwechsel. Aus letzterem Grunde werden beispielsweise die viel in warmen Bädern weilenden Orientalinnen so wohl beliebt, denn Fettleibigkeit ist stets die Folge eines unvollkommenen Stoffwechsels.

Gesunde Personen thun gut, im Sommer kalte Bäder zu nehmen. Kränkliche dagegen sollten nur vorsichtig oder auf ärztliche Verordnung hin kalt baden.

Personen, welche an Herz- oder Lungenfehler, an Asthma oder Epilepsie leiden, dürfen überhaupt nicht kalt baden.

Sehr nervöse und verweichlichte Menschen vertragen die Kälte überhaupt nicht, sie dürfen sich nur an heißen Sommertagen vorsichtig an ein kühlendes Bad gewöhnen; sie müssen aber sofort wieder davon absehen, wenn sie nach mehrmaligem Gebrauche ihre Leiden oder Schwächen nicht verlieren, sich vielmehr Herzklappen oder Krampferscheinungen einstellen. Im kalten Bade sollen auch Gefunde um so kürzer weilen, je kälter das Wasser ist. Eine Minute genügt bei jedem Wasser unter vierzehn Grad Reaumur.

Nach dem Bade, mag es kalt oder warm gewesen sein, ist eine Bewegung notwendig, eine ruhige, keine stürmische. Der Zweck derselben ist, das Gefühl behaglicher Körperwärme zu erhalten, darnach richte man seine Bewegungen ein. Dann ruhe man ein halbes Stündchen aus und dann erst stille man seinen Hunger.

Vorwärts immer, rückwärts nimmer.

Historischer Roman von Gustav Lange.

(1. Fortsetzung.)

„Ihr macht mich neugierig, lieber Mercy“ verlegte Napoleon, welcher offenbar Genugthuung darüber empfand, den jungen Kavallerier wieder befähigt zu haben. „Es dauert bei dem absehblichen Weg sicher immerhin noch eine Weile, ehe wir am Ziele sind. Ich interessire mich für Euer Schicksal, wollen Sie mir darum nicht erzählen, welcher dunkle Punkt in Strassburg Euren Lebenshimmel verdüstert hat?“

„Es ist dies eine lange Geschichte, Sire,“ entgegnete Henry de Mercy zögernd. Glückliche Stunden, herbe Enttäuschungen und tiefes Herzeleid wechseln darin einander ab, ob ich aber damit Euer Interesse befriedigen kann, scheint mir doch zweifelhaft.“ „Nein, nein, erzählt immerhin, Ihr sollt in mir einen geduldischen Zuhörer finden, welcher den lebhaftesten Antheil an dem Euch zugefügten Leide nimmt. Ich habe schon so oft von Liebeslust und Liebesleid gelesen und bin stets sehr davon ergriffen worden, indessen bei den Aufgaben, welche die Vorsehung mir gestellt und den Pflichten, welche Vergangenheit und Gegenwart mir auferlegen, wobei ich zwar sagen muß, wie Shakespeare in „Macbeth“: „Ich habe nichts, zu spornen meinen Voratz, als Ehrgeiz, der sich in den Sattel schwingt“, da habe ich selbst noch nicht das Gefühl der Liebe kennen gelernt, welches die Dichter als seligmachendes süßes Empfinden schildern.“

Die letzten Worte Napoleons waren mit erhobenem Pathos und nicht ohne einen Anflug theatralischen Gebarens gesprochen, aber sie verfehlten ihre Wirkung auf Henry de Mercy keineswegs. „Gerade darum befürchte ich, daß meine schlichte Erzählung wenig Interesse erwecken dürfte,“ wandte der junge Coelmann nochmals ein.

„Unmäßige Befürchtung, mein Freund,“ entgegnete Napoleon hastig, und ergriff die Rechte seines Begleiters, dieselbe mit beiden Händen umfassend. „Treu mir beizustehen, habt Ihr mir zugeschworen, wie einst Euer Vater meinem Oheim seine Dienste gewidmet hat, obwohl es mir in meiner jetzigen Lage noch nicht vergönnt ist, auf Macht und Reichthum pochen zu können und Euch dementsprechend Belohnung zu versehen. Die Erinnerung an die Vergangenheit, Eure Anhänglichkeit an das Kaiserthum haben Euch bewogen, mir, dem einfachen Prinzen, Eure Dienste anzubieten, um mit mir in allen Lebenslagen den Kampf um mein theures Erbe zu bestehen. Eure Treue und Anhänglichkeit veranlaßt mich denn auch zur Theilnahme an Eurem Mißgeschick. Unsere Lebenswege werden ohnehin in Zukunft eng in einander verflochten sein, da wir gemeinsam hohen Zielen zustreben.“

„Nun, so will ich Eurem Wunsch willfahren, Sire,“ entgegnete Henry de Mercy. „Aber ich muß um Nachsicht bitten, denn ich bin ein schlechter Erzähler. Ich habe nichts zu verbergschweigen, was meinem Namen zur Unehre jemals gereicht hätte, darum muß ich etwas weiter in die Vergangenheit zurückgreifen, mein Vater, der in der erst glanzvollen und dann so schmerzlichen Zeit des ersten Kaiserreichs seine Kraft in den Dienst Frankreichs gestellt hatte und in den vielfachen Kämpfen nicht Zeit fand, rechtzeitig an die Gründung seines ehelichen und häuslichen Glückes zu denken, ehelichte erst in späterem Lebensjahre meine Mutter. Ich stand noch im zartesten Knabenalter, als

Leipziger Bank
gegründet 1838.
Leipzig,
Dresden, Chemnitz, Plauen i. V.
Markneukirchen, Aue.
Commandite in Poessneck.
Aktienkapital: Mk. 48,000,000.
Reserven: Mk. 15,000,000.

Conto-Corrent- und Check-Verkehr. — An- und Verkauf, sowie Beleihung von Werthpapieren.
Diskontirung von Wechseln. — Umwechslung ausländischer Sorten. — Wechsel-Donizil-Stelle.
Aufbewahrung und Verwaltung von Werthpapieren. — Einlösung aller Dividendenscheine und Coupons.
Vermiethung von unter eigenem Verschluss der Miether stehenden Privat-Tresors.
Versicherung gegen Coursverlust bei Auslosungen. Ausstellung von Creditbriefen auf das In- und Ausland.
Verzinsung von Baareinlagen bis auf Weiteres mit $\left\{ \begin{array}{l} 4\% \text{ bei täglicher Verfügung.} \\ 4\frac{1}{2}\% \text{ „ monatlicher Kündigung.} \\ 4\frac{3}{4}\% \text{ „ dreimonatlicher Kündigung.} \end{array} \right.$
Abwicklung überhaupt aller bankgeschäftlichen Transactionen unter billigster Bedienung und Ertheilung jeder wünschenswerthen Auskunft.

Aue i. Erzg. Wechselstube u. Depositenkasse der Leipziger Bank. Telegramm-Adresse: Leipzigbank. Telephonruf: 108.
Geschäftslokal: Bahnhofstrasse 21 (Ecke Markt u. Bahnhofstr.) im Hause des Hrn. Dr. med. Pilling.

Deutsches Pilsner vom Feldschlösschen
in Dresden
ist in Fachkreisen anerkannt als
Pilsnerbier I. Ranges.

Landw. u. Obstbauverein Eibenstock.

Nächsten Sonntag, den 22. ds. Mts., Abends 6 Uhr soll im Schützenhaus hier verschiedenen Arbeitern und Arbeiterinnen die für langjährige treue Dienste von der hohen Staatsregierung gestiftete Auszeichnung durch das Direktorium des Landwirtschaftlichen Kreisvereins i. Erzgeb. in feierlicher Weise überreicht werden.
Hierzu werden die geehrten Vereinsmitglieder, deren Angehörige, sowie alle Freunde und Förderer der Landwirtschaft freundlichst eingeladen und um recht zahlreiche Theilnahme gebeten.
Eibenstock, den 20. Juli 1900.

Der Vorstand.
Alban Reichsner.

Gesellschaft Freundschaft.

Der in Aussicht genommene Spaziergang findet bei günstiger Witterung nächsten

Sonntag, den 22. Juli ds. Js.

statt. Stellen hierzu $\frac{1}{3}$ Uhr Nachmittags auf dem Neumarkt. Zu recht zahlreicher Theilnahme wird hierdurch ergebenst eingeladen.
Eibenstock, den 20. Juli 1900.

Das Direktorium.
Richard Rau, stellv. Vorsteher.

Plauen i. V.

„Ein Märchen“

dargestellt:

König Laurin's Rosengarten.

Decorative Aufführung von noch nie gesehener Pracht. Abends mit Tausenden electrischen Lichteffekten.

Gustav Albig's Weinrestaurant

Windmühlenstraße 3 (unmittelbar an der Bahnhofstraße).



Blasbausteine

(Patent Falconnier)

Krölpauer Verblendsteine Terracotten

im Alleinverkauf für hiesigen Bezirk

ferner gelbe Vollsteine u. hochfeuerfeste Chamottesteine

sowie sämtliche Bauwaaren äußerst billig.

G. F. Agst & Sohn, Auerbach
Telephon No. 41.



Mk. 8500

an zweiter Stelle gegen 5% Zinsen zu leihen gesucht. Offerten unter A. 12 in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Ich suche für bald oder später ein tücht. Mädchen,

das in Allem, was Bekleiderei betrifft, etwas bewandert ist, zum Zuschneiden, Aufschlagens, Messens usw. der Waaren. Off. unter L. R. 22 erbeten an die Exped. ds. Blattes.



wohlschmeckend.

Garantirt rein. * Schnell-löslich.

Dosen	$\frac{1}{2}$	$\frac{1}{4}$	$\frac{1}{8}$	Ko.
Mk.	2.40	1.25	0.65	

Verkaufsstellen durch Firma-Schilder kenntlich.

Feldschlösschen.

Morgen Sonntag, den 22. Juli, halte ich mein diesjähriges

Damen = Bogelschießen

ab. Sonntag von Nachmittag 3 Uhr an Concert. Montag Abend Königsball. Es ladet ergebenst ein **Emil Scheller.**

Bürger-Sterbeverein Eibenstock.

Hauptversammlung

den 26. August dieses Jahres, Nachmittags $\frac{1}{3}$ Uhr im Restaurant „Zur guten Quelle“ bei Herrn Robert Flemmig.

Tagesordnung: 1) Vortrag der Jahresrechnung auf 1899. 2) Wahl von 9 Ausschussmitgliedern. 3) Allgemeine Berathung.

Pünktliches und zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ist nöthig.
Hermann Auerswald, Vorsteher.

Gesellschaft Somilia.

Geehrte Mitglieder werden hierdurch gebeten, sich am **Sonnabend**, den 21. ds. Mts., Abends $\frac{1}{2}$ 9 Uhr im Englischen Hof zu einem Vereinsabend recht vollständig einzufinden.
Der Vorstand.

Sonntag Nachm. punkt 3 Uhr **Scheibenschlessen.** Ausschließen einer Prämie! Gäste bestens willkommen.
Der Schießauschuß.

Verein der Stilmaschinenbesitzer und -Mähter.

Sonnabend, den 21. Juli, Abends von $\frac{1}{2}$ 9 Uhr an **Versammlung** bei Ernst Unger (Bürgergarten). Das Erscheinen aller Mitglieder erforderlich.
Der Vorstand.

Copirtinte in Flaschen verschiedenster Größe empfiehlt **E. Hannebohn.**

Thermometerstand.
Minimum. R. Maximum.
18. Juli + 6,0 Grad + 19,5 Grad.
19. „ + 9,0 „ + 24,3 „

Streichfertige Fußboden- und Deckfarben, Liebmann's, Christoph's und Rosebach's Lack-Farben, alle anderen Del.-u. Maurerfarben, Lade, Firniß und Pinsel, Abziehpapiere, Maurerschablonen empfiehlt gut und billigt die Drogen- und Farbenhandlung von **H. Lohmann.**

Zauberhaft schön

sind alle, die eine zarte, schneeweiße Haut, rothen jugendlichen Teint und ein Gesicht ohne Sommersprossen haben, daher gebrauchen Sie nur:

Radebeuler Lilienmilchseife v. Bergmann & Co., Radebeul-Präsidenten Schuhmarkt: Siedenkampfer, à St. 50 Pfg. bei: **Apotheker Fischer.**

Wir suchen einen mit der hiesigen Fabrikation vertrauten

jungen Mann

zu halbigen Antritt.
C. G. Dörffel Söhne.

Sunlight-Seife,

die beliebteste Haussseife, im Verbrauch die billigste, schafft grössere Bequemlichkeit, einmal versucht — stets gebraucht, frei von schädlichen Bestandtheilen, besitzt höchste Reinigungskraft, erspart Zeit, Mühe und Geld, unübertroffen in ihrer Art, erfordert weniger Arbeit.
Preis pro Carton (ein Doppelstück) **25 Pfg.** Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

Ein geübter **Seidensticker** wird für sofort gesucht.
Hermann Bodo.

Ein zuverlässiges, ordentliches **Mädchen** sucht per 1. September
Frau Elisabeth Foerster.

Lohn-Maschinen für Seidenstickerei werden gesucht von **Rudolph & Georgi.**

Geübte Tüllwiebelerinnen sucht bei höchsten Löhnen sofort ins Haus.
C. Herm. Pilz, Auerbach i. Vogtl.

Hierzu ein illustriertes Interballungsblatt.

viertel
des
u. der
blasen
unfern
J
betreff
Franku
sowie j
enthalte
angezei
Polizei
wenn e
Marie
jungm
Schind
No
nicht er
in § 27
gefähr
pro P
Di
in § 28
Zeit zur
Ei
5. öf
Ei
In
die Hau
senförm
chinesic
und Rus
Interesse
Flammen.
ist durch
sten der
Mann be
dem japan
erbetet
ist zweif
angeleh
schmerze
schwind
Geschüma
Artenale
ver und
dabon an
großen
und das
gemäß
Der
die Provin
griffen fe
reichmas,
einer Weib